

Zeitschrift: VMS-Bulletin : Organ des Verbandes der Musikschulen der Schweiz
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 8 (1984)
Heft: 2

Rubrik: Aus dem Verband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus dem verband

"MUSIKERZIEHUNG WOHIN?"

MUSIKSCHULKONGRESS '84 IN WINTERTHUR

Stellenwert und Aktualität des vom VMS veranstalteten 2. Schweiz. Musikschulkongresses '84, welcher vom 6. - 8. April in den Räumen des Konservatoriums Winterthur stattfand, wurden schon durch die enorme Anzahl Musiklehrer angedeutet, welche sich für diese musikpädagogische Veranstaltung interessierten. Von über 400 Anmeldungen konnten aus räumlichen Beschränkungen lediglich noch rund 220 berücksichtigt werden.

Diese von W. Renggli, W. Gohl und A. Brenner geleitete Fortbildungstagung für Schulleiter und Lehrer an Musikschulen befasste sich in diesem Jahr unter dem Thema "Musikerziehung wohin?" mit einer Standortbestimmung der Musikerziehung in der schweizerischen Schul- und Kulturpolitik.

Sowohl das Eröffnungsreferat von Willi Gohl, Winterthur, als auch die Plenumsdiskussion appellierten an die Öffentlichkeit, die einzigartige gemeinschafts- und kommunikationsfördernde Wirkung der Musik bei der Lösung von aktuellen gesellschaftspolitischen und von Jugendproblemen vermehrt zu beachten und Konsequenzen daraus zu ziehen. Gleichzeitig unterzeichneten die Kongressteilnehmer eine Resolution zuhanden der kantonalen Erziehungsdirektoren-Konferenz, in welcher um Unterstützung für eine schweizerische Fortbildungs-Akademie für Musik gebeten wird. Das Konzept für diese Fortbildungs-Akademie wurde von Willi Gohl ausgearbeitet und von der Konferenz Schweizerischer Konservatoriumsdirektoren dem Bundesamt für Kulturpflege bzw. der nationalen "Kommission für das Jahr der Musik 1985" eingereicht. Diese Akademie soll in Entlastung der überforderten musikpädagogischen Verbände und Ausbildungsstätten, aber in Zusammenarbeit mit diesen, die Durchführung und Koordination eines dringend notwendigen kontinuierlichen Kursangebotes für Musiklehrer übernehmen. Die Aufbaustufen der Fortbildungs-Akademie sind wie folgt gedacht:

1. Koordinations- und Informationsstelle für alle stattfindenden Kurse
2. Spezielles Angebot von Kursen als Zusatzausbildung für Musiklehrer

3. Einrichten einer nationalen musikpädagogischen Mediothek
4. (in späterer Phase, evtl. Landi 1991) Bereitstellung von speziellen Räumlichkeiten für Kurse, für welche einen geeigneten Raum zu finden heute schwer möglich ist.

Sowohl das Gebiet der Improvisation wie auch der musiktherapeutische Bereich, welche von den Konservatorien nur ungenügend oder überhaupt nicht angeboten werden, könnten in dieser Akademie plaziert werden. Ebenso wären feste Probenmöglichkeiten für grössere Studentenorchester (bis ca. 120 Musiker) nötig. Probenmöglichkeiten, die heute einfach fehlen. Da auf die Landesausstellung 1991 der Bereich Kultur der Stadt Luzern zugesprochen wurde, ist die Chance recht gross, dass im Rahmen dieser Landi in Luzern ein derartiges Zentrum mit "festem Wohnsitz" eingerichtet werden kann.

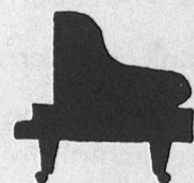
Der VMS musste nicht zum ersten Mal eine grosse Anzahl fortbildungswilliger Musiker auf ein anderes Mal vertrösten, denn das Bedürfnis nach Fortbildungsmöglichkeiten ist gerade bei pädagogischen Tätigkeiten besonders gross. Kein Wunder, dass die Anbieter von anregenden und profunden Kursen auf die Dauer der Nachfrage nicht mehr gewachsen sind. - Der Wunsch nach kontinuierlichen Fortbildungsmöglichkeiten auch für Musiklehrer wurde an diesem Kongress deutlich; möge die daraus resultierende Chance überall erkannt werden!

Referate über Lerntechnik

Die Referate von Prof. Dr. Werner Müller-Bech, Saarbrücken, waren neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen über Lehr- und Lernverhalten gewidmet. Mit Hilfe von Ergebnissen aus pädagogischen Nachbargebieten wie z.B. der Psycho-



Bösendorfer



Der Flügel mit Herz

logie, Informationstheorie und der Gehirnforschung leitete er Grundlagen für optimales Lehr- und Lernverhalten ab. Müller-Bech unterschied eine dreistufige Gedächtnisspeicherung: das Ultrakurzzeitgedächtnis (UZG) mit einer Speichermöglichkeit von ca 15 Sekunden, das Kurzzeitgedächtnis (KZG) mit einer Speicherzeit von ca 20 Minuten sowie das Langzeitgedächtnis (LZG) mit praktisch unbeschränkter Speicherung.

Damit eine Information vom UZG überhaupt weiter ins KZG und LZG weitergeleitet werden kann, braucht es sogenannte Assoziationspunkte; ohne Assoziationspunkte geht eine neue Information sprichwörtlich zum einen Ohr hinein und zum andern wieder hinaus! So interessant die einzelnen Daten über die Leistungsfähigkeit und die Funktion des menschlichen Gehirns sind, z.B. dass von rund 50 Millionen Impulsen, welche der Mensch pro Sekunde aufnehmen kann zwar nur 16 bit (bit = Informationseinheit) bewusst wahrgenommen werden, jedoch aufgrund von sog. "Superzeichen-Bildungen" die begrenzte Kapazität um ein vielfaches gesteigert wird, so sind für den Musikpädagogen vor allem die Schlussfolgerungen daraus wichtig. Ueber die jeweilige Ableitung aus den von Müller-Bech vorgelegten Fakten kann in diesem Bericht natürlich nicht voll eingegangen werden. Interessenten, welche dem Kongress nicht beiwohnen konnten, seien auf Müller-Bechs Aufsatz "Zur Lerntechnik im Bereich des Instrumentalspiels" (Verlag VDMK, München) sowie auf die nächstens erscheinende D-A-CH-Dokumentation "Ist Lehren lehrbar?" (SMPV Verlag), welche ebenfalls einen dies bezüglichen Beitrag enthalten wird, hingewiesen.

Einige Konsequenzen für die Praxis seien zusammenfassend genannt:

1. kleine und überblickbare (erreichbare!) Lerneinheiten wählen,
2. je mehr Sinne bei der Wahrnehmung angesprochen werden, umso sicherer ist die Informationsspeicherung,
3. zu viele Lerneinheiten zu kurz hintereinander sind zu vermeiden,
4. ähnliche Lerninhalte nacheinander erarbeitet, können sich gegenseitig stören
5. Uebermüdung und starke Erregung, Stress stören die Lernfähigkeit und die Gedächtnisleistung,
6. Erinnerungshemmung durch Ueberlagerung von neuem Lernstoff (vor Vorspiel oder Prüfungen nicht noch schnell etwas neues lernen!)
7. Konzentrierte Lernphasen bis ca 20 Minuten Dauer, anschliessend Erholungsphase ("Lernen durch pausieren"),

8. nur soviel lernen, wie man jeweils fehlerlos erreichen kann; nie unter Zeitdruck etwas erzwingen wollen,
9. etwas neues erst vornehmen, wenn sich das vorherige "gesetzt" hat,
10. "Die Wiederholung ist die Mutter der Weisheit", generelle Devise: Teilen und Erleichtern.

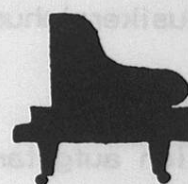
Der Referent legte grosses Gewicht darauf, dass wohl allgemeine Gesetzmässigkeiten zu erkennen sind, ihre praktische Berücksichtigung jedoch immer individuell und kreativ auf die Situation bezogen werden muss. Hierzu gehört auch jenes dauernde Hinterfragen der eigenen Lehrtätigkeit. Wem und wozu, wie, was und womit gelehrt wird muss immer beantwortet werden können. Müller-Bechs auf knappe Form gebrachte Analysen einer optimalen Unterrichtsgestaltung können als aussagekräftiger Katalog von Beurteilungskriterien gesehen werden.

11 Wahlfachkurse

Täglich hatten die Kongress-Teilnehmer Gelegenheit, sich mit drei verschiedenen Spezialthemen auseinanderzusetzen, welche aus insgesamt 11 Gebieten ausgewählt werden konnten. Generell kann gesagt werden, dass auch hier die Frage "Musikerziehung wohin?" meist so beantwortet wurde, dass die Musik nicht nur über den Kopf gelehrt werden darf, sondern durch einen innerlich überzeugten und erfüllten Lehrer auf phantasievolle, spielerische und "ganzheitliche" Art und Weise erlebbar gemacht werden muss. Mögliche und anregende Beispiele dazu zeigten die Wahlfachleiter Rosmarie Metzenthin (Bewegung in der Grundausbildung im Dienste musikalischer Ansprüche), Ludi Schingnitz-Hahn (Singen mit Grundschulern und Singgruppen), Siegfried Lehmann (Musizieren mit Orff-Instrumenten) Roland Fink (Ensemblespiel mit Musikschülern), Robert Rüdüsüli (Allg. didak-



Bösendorfer



150 Jahre Symbol Wiener Musikkultur

tische Anregungen auf der Basis der Improvisation im Instrumentalunterricht), Ruth Girod (Körpererfahrung und Bewegung für Instrumentallehrer), Thüring Bräm (Von der Klangvorstellung zum Instrumentalspiel), Joseph Rööfli (Vom Instrumentalstück (Lied) zum Musikerlebnis), Walter Kamlet (Anregungen zur Klavierpädagogik) und Margaretha Sparber (Die Atmung beim Musizieren).

Diese Kurse boten weniger eine praktische "Rezeptsammlung", sondern eher eine Art Fundgrube für neue Ideen und Formen der Unterrichtsgestaltung, welche für die eigene Situation natürlich individuell umgesetzt werden müssen. Sie vermittelten aber auch ganz persönliche Anregungen, wie der Bericht einer Teilnehmerin zeigt. Insgesamt war auch dieser zweite Kongress für die teilnehmenden Musikpädagogen eine Art "Prophylaxe" gegen die von Willi Gohl genannten "zwei R", nämlich Routine und Resignation.

In den Pausen zwischen den einzelnen Veranstaltungen wurde unter den Kursteilnehmern meist anregend diskutiert. Gerade für den persönlichen Gedankenaustausch scheint ein grosses Bedürfnis zu bestehen, welches in der Plenumsdiskussion sogar im Vorschlag ihren Ausdruck fand, dass von drei möglichen Wahl-fächern eines ein reines und spontanes Diskussionsforum sein sollte.

Drei überaus farbige und attraktive Konzerte mit akustischen und visuellen Darbietungen - vom Volkslied über Schönberg, Peter Streiff, Jazz-Improvisationen bis zu den fulminanten Flamencos von Nina Corti, Maskenspielen von W. Maurhofer und Pantomimen der Klasse von Ruth Girod - ergänzten die Kursarbeit auf angenehme Art.

W. Gohl forderte abschliessend die Musikpädagogen auf, vermehrt die Öffentlichkeit, vor allem aber auch die Politiker durch eine erfüllte, heitere und animierende Ausstrahlung von der Qualität unserer Arbeit so zu überzeugen, dass die Musikerziehung von selbst ihrem Stellenwert gemäss geachtet und gefördert wird.

Innerlich aufgetankt kehrt man zu seiner Lehraufgabe zurück. Es wäre schön, wenn die Bedeutung regelmässiger Fortbildung der Musiklehrer besser erkannt und die Möglichkeiten dazu verbessert würden. 200 weiterbildungswillige Musiklehrer konnten aus rein organisatorischen Gründen nicht dabei sein! Eigentlich ein Politikum, welches entscheidende Konsequenzen fordert!

Gedanken zu den Wahlfächern am Musikschulkongress 1984 in Winterthur

Als Musiklehrerin für Klavier und Orgel bin ich ständig in irgendeiner Bewegung. Der grösstenteils sitzend ausgeübte Beruf bringt es aber mit sich, dass ich einen mich körperlich fordernden und zugleich entspannenden Ausgleich benötige, ja direkt einen Hunger darnach verspüre.

Diesem Bedürfnis hat das dreimalige Zusammensein mit Ruth Girod im Fach "Körpererfahrung und Bewegung für Instrumentallehrer" wenigstens während drei Tagen vollends entsprochen. Weil solches Miterleben sehr subjektiv empfunden wird, sind die nachstehenden Eindrücke keine Zusammenfassung für "neugierige Nicht-Teilnehmer".

Erster Kongress-Tag

Voller Erwartung begeben sich nach der Einführung im Konsi-Saal zur Turnhalle. Ruth Girods anfängliche Einleitung, nämlich dass alles nun folgende für uns selbst gedacht sei und es nicht eigentlich um eine Unterrichtsmethode für unsere Musikschüler gehe, fasse ich mit Genugtuung auf: Ich kann mich ganz hingeben und für mich allein aufnehmen. Es wird mir gut tun. Und wenn ich ja im Einklang mit mir selbst bin, so bedeutet dies: bereit sein für die Aufgabe in meinem vielfältigen Musikunterricht.

Wir gehen vom Stand im Kreis aus, und so ist vom ersten Augenblick an eine Atmosphäre des "Miteinander" geschaffen. Dann werden wir aktiv aus unserem "einander Finden" und lösen den Kreis. Wir sollen einen Lauf auf den "Goldenberg" machen: schnell, immer steiler wird's. Die Beine haben zu tun, die Arme



Bösendorfer



Das Instrument für den freien Individualisten

der ganze Körper arbeitet intensiv (an Ort, verteilt in der Halle). Das Tempo wird schneller, bis wir, endlich oben, uns wieder allmählich lösen dürfen von der Anstrengung. Unsere Schritte werden langsamer, und allmählich kommen wir zu einer ruhigen, immer noch leicht schwingenden Bewegung. (Das nach und nach abnehmende Tempo ist wichtig, keine Spannung sollte abrupt abbrechen, sondern allmählich auslaufen.) Mein erster Gedanke während dieses "Dauerlaufs" (das Ganze geschieht zu stark rhythmischer Musik): Die Stunde wird irrsinnig. Hätte ich dies vor meinen soeben verbrachten Skitagen gehabt, ich wäre wahrscheinlich noch besser fit gewesen auf den Skiern! Aber was tut's, ich erkannte eine völlig neue Lust, mich frei zu turnen, zu bewegen, zu fühlen.

Am zweiten Kongress-Tag,

vom anregenden Morgensingen sichtlich "aufgestellt", freute ich mich erneut aufs "Turnen" mit Ruth Girod. Turnen ist sehr rudimentär gesagt. Auch Rhythmik ist hier nicht die ideale Bezeichnung für unser Wirken in der Halle. Das Spüren, dass jeder Einzelne das eigene Da-Sein erleben konnte, von den Zehenspitzen am Boden bis über den Kopf hinaus nach allen Richtungen um sich, war an sich schon ein besonderes Wohlbefinden. Ruth Girod hat meiner Ansicht nach das gesunde, natürliche Mittelmaß zwischen meditativem Sein und überspannter Turnerei gefunden und ausgedrückt. Dass wir alle unsere Glieder anspannen und wieder lockern können, einzeln und im Zusammenhang, wurde uns auf treffende, überzeugendste Weise gezeigt. Der Weg zu dieser Art von Körpererfahrung liess uns einerseits ein tiefes Bewusstsein wach werden und andererseits ein unendliches Wohlgefühl spüren, ein Urvertrauen zu unserem Körper.

Ein Uebungsbeispiel: zu zweit. Einer ist Bildhauer des andern, welcher mit geschlossenen Augen im Raum bereit ist, sich formen zu lassen. Dabei sind wir weder verspannt noch allzu locker. Wir lassen uns in einer angenehmen "Mittelspannung" einfach führen. Nach einiger Zeit wechseln die Bildhauer zu andern bereitstehenden Modellen, welche letztere immer noch mit geschlossenen Augen alles ruhig an sich geschehen lassen. (später umkehren)

Auch am dritten Tag

führte uns dieser Weg weiter, dessen Eindruck ja mit Worten so unzulänglich

zu beschreiben ist. Ich bin Ruth Girod überaus dankbar für das Schöne und Neue, das somit Bleibende aus diesen drei Tagen. Zusammenfassend kann ich nur sagen: Restlos begeistert!

Aus diesen Gründen verzichte ich auf eine weitere ebenso ausführliche Schilderung meiner beiden anderen Wahlfächer, alles würde zu weit führen. Denn auch diese andern Gebiete sind erwähnenswert und verdienen ebensolche Beachtung.

In der "Klavierpädagogik", d.h. genauer hiess es "Anregungen zur Klavierpädagogik", erreichten wir in unserer Gruppe eine interessierte Gesprächsrunde, sobald wir es gewagt hatten, nach bzw. zwischen dem fundierten Vortragen von Walter Kamlet aktiv zu werden und von unsern Problemen aus der Praxis zu sprechen. Daraufhin erhielt mancher viele wertvolle Hinweise, sei es über das Kräftespiel von Arm und Fingern, über den richtigen Pedalgebrauch (z.B. wurde eine dazu gut verwendbare Schule von Diller erwähnt: "First Pedal Studies"), wo wir dann bei einer sogenannten "Instrumentalen Gehörbildung" wären etc.... Mit neuen Ideen bin ich auch von diesen Stunden angeregt zur weiteren Arbeit mit meinen Schülern. Der Kongress hat ja auch diese Funktion; es sind keine fertigen "Dauerrezepte" verteilt worden. Jeder soll das Erlebte individuell verarbeiten können, und es wird sich zeigen, was in der Folge dabei herauskommt. Weil bei meinem Instrumentalunterricht das Singen nicht fehlt (Singen real und Singen auf den Tasten, mit ihnen), habe ich auch das Wahlfach "Singen mit Grundschulern und Singgruppen" belegt. Das Singen ist immer da, egal ob ich jetzt Klavier- bzw. Orgelstunden gebe oder Konzerte spiele.....



Das Pianino mit dem Klang eines Flügels

Die sehr echte Vortragsweise von Ludi Schingnitz hat mich sofort in Bann gezogen. Es war alles so frisch und natürlich, kam direkt aus einer persönlichen Erfahrung mit dem Unterrichten von Kindern. Eine grosse Hingabe und ehrliche Grundhaltung war da herauszuspüren, und dies blieb Verbindung zur gespannt mitarbeitenden Gruppe.

Auf eine Aufzählung von Ideen, die L. Schingnitz aus einer unversiegbaren Quelle hervorzuzaubern schien (es war so echt, dass auch wir oft wie Kinder reagierten!), möchte ich hier verzichten. Das beste für wissensdurstig Fragende: selber ständig kreativ bleiben... Nie aufhören, unser eigenes "Instrument", die Singstimme zu pflegen und zu lieben, die Kinder diese Möglichkeit entdecken lassen.

Für mich haben sich übrigens die drei Fächer bestens ergänzt. Es gab Kontraste sowie Gemeinsamkeiten. Ich möchte versuchen, das eigene, eben erfahrene, kostbare Gut in mir zu tragen für mich und meine Musikschüler, denen ich ebensolche Begeisterung wünsche, und seien es nur kleine Tropfen davon.

Ruth Illi, Musikschule Glarus

IM THURNISCHE STIFTUNG

 MUSIKSCHULE &
 KONSERVATORIUM
 SCHAFFHAUSEN

Seminar für Gitarre

mit Hrn. Prof. H. Gräf

Musikhochschule Essen

vom 1. - 7. Oktober 1984 in Schaffhausen

Assistenten: K. Göhri, R. Kronig und H. Specker
 Kurse: Vorspiel, Didaktik, Kammermusik, Konzerte usw.
 Weitere Auskünfte: Sekretariat, Rosengasse 16
 8200 Schaffhausen Tel. 053/ 5 34 03 oder
 Karl Göhri Tel. 052/ 23 33 95